

magazin **25** JAHRE

Magazin des ElfenauPark Nr. 15
Gepflegt wohnen bis ins hohe Alter
Jubiläumsausgabe Juni 2009

*Titel und Rückseite – Friedenstaube
Reliefplastik von Hans Erni*



ElfenauPark



Ich müsste lügen ...

25 Jahre ElfenauPark – Eine grossartige Erfolgsgeschichte
von Guido Albisetti, Präsident des Stiftungsrates



„Ich müsste lügen, wenn ich am ElfenauPark etwas zu bemängeln hätte“, schrieb mir kürzlich eine Bewohnerin. Ein schöneres Kompliment kann man dem Geburtstagskind wohl kaum machen.

Was zu Beginn der achtziger Jahre mit einer Vision des Architekten (und späteren langjährigen Leiters des ElfenauParks) Hans Gaschen und des Notars Paul Gfeller begann, am 22. April 1984 mit dem Einzug der ersten Bewohnerin einen ersten Höhepunkt erreichte, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt.

Woran mag das liegen, dass der ElfenauPark seit 25 Jahren praktisch nahtlos Vollbelegung verzeichnen kann? An der zeitlosen Architektur? Am wegweisenden Konzept? An der liebevollen Betreuung? An der laufenden Anpassung des Angebotes und der Gebäude? Am reichhaltigen, unvergleichlichen Kulturangebot?

Entscheidend war und ist der Mix der verschiedenen Faktoren. In einer Zeit, als der Begriff „Altersheim“ bereits negativ besetzt war, öffnete eine Anlage ihre Tore, die ganz anders war: plötzlich trat man nicht mehr in ein Heim ein, sondern bezog ein Wohnung in der gewünschten Grösse, genoss einen hochstehenden Service, bei Bedarf eine Betreuung rund um die Uhr und konnte seine Angehörigen zu einem Mittagessen oder einem Konzert in gepflegter Atmosphäre einladen.

In den letzten 25 Jahren hat sich der ElfenauPark zudem in vielfältiger Weise gewandelt: Betrug das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner 1985 noch 80 Jahre, so liegt es heute bei 86 Jahren. Die Parkplatznot für die Bewohnerautos in der Einstellhalle ist gewichen der Parkplatznot für die Rollatoren vor dem Speisesaal, viele Badewannen sind durch schwellenlose Duschen ersetzt worden, das Restaurant, der Speisesaal und der Park wurden modernisiert. Umfasste der Stellenplan 1984 insgesamt 20 Personen, so sind heute (auf Vollstellen gerechnet) insgesamt 87 Mitarbeitenden für das Wohl der Bewohner und Bewohnerinnen verantwortlich.

Nur etwas hat sich in den vergangenen Jahren nicht verändert: der Wille unserer (teilweise sehr langjährigen) Mitarbeitenden in der Pflege, in der Gastronomie, in der Administration, aber auch im Hausdienst, für unsere Bewohnerinnen und Bewohner alles zu tun, damit unser Versprechen nicht eine leere Worthülse bleibt: „Gepflegt wohnen bis ins hohe Alter“.

Allen, die den ElfenauPark ihr Zuhause nennen, sei hier herzlich für ihr Vertrauen und ihre Treue gedankt. Und allen, die hier tagein und tagaus helfen, den ElfenauPark zu einem unvergleichlichen Wohn- und Begegnungsort zu machen, gilt unser grosser Dank für ihren Einsatz.

Ihr Guido Albisetti



Gratulation zum Geleisteten

ElfenauPark Bern – 25 Jahre hohe Wohnqualität im Alter
von Barbara Hayoz, Gemeinderätin,
Direktorin für Finanzen, Personal und Informatik



Wir leben heute in einer „Gesellschaft des langen Lebens“. Viele Menschen haben im Zeitpunkt ihrer Pensionierung noch gut zwanzig aktive Jahre vor sich. Erst dann, in einem Alter ab etwa 80 Jahren, wird die Mehrzahl stärker betreuungsbedürftig. Für die Zeit des Ruhestands bietet der ElfenauPark seit 25 Jahren Pensionierten aus mittelständischen Verhältnissen hohe Wohnqualität, verbunden mit einem breiten Betreuungs- und Kulturangebot. Ältere Menschen haben ihrem Gesundheitszustand, ihrer persönlichen Situation und ihrem Lebenslauf entsprechend unterschiedliche Bedürfnisse bezüglich ihrer Wohnform. Der ElfenauPark trägt entscheidend zur Differenzierung des Angebots für betreutes Wohnen in der Stadt Bern bei. Dafür möchte ich dem ElfenauPark herzlich danken.

Der Anteil der Betagten an der städtischen Gesamtbevölkerung liegt heute bei rund 20 Prozent und ist in der Tendenz weiter zunehmend. Zur demografischen Entwicklung tritt die zu beobachtende Verlagerung der Altenpflege aus der Familie in die Spitex und in die Pflegeheime.

Ende 1999 gab es in der Stadt Bern 2888 öffentliche und private Heimplätze (inkl. städtische Heime Kühlewil und Neuhaus). Seit dem Jahr 1999 hat sich der Anteil privater Plätze deutlich erhöht. Erfreulicherweise steht

heute für mehr als die Hälfte der über 80-jährigen Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern ein Platz in einem Alters- und Pflegeheim, Wohnheim oder Krankenhaus zur Verfügung. Dennoch besteht nach wie vor das Problem, dass das heutige Angebot an Wohnformen für ältere Menschen in Qualität und Quantität nicht in allen Teilen der Nachfrage entspricht, ein Problem, das sich im ElfenauPark zumindest bezüglich der Qualität erfreulicherweise nicht stellt.

Der Gemeinderat setzt sich für die weitere Verbesserung des Angebots ein. Hierzu braucht es öffentliches und privates Engagement. Ich gratuliere dem ElfenauPark für das bisher Geleistete und wünsche auch in Zukunft viel Erfolg im Dienste unserer älteren Mitmenschen.

Ihre Barbara Hayoz



Eine Vision

25 Jahre ElfenauPark:
Freier Unternehmergeist und soziale Verantwortung



wurde wahr

von Samuel Gaschen, Geschäftsführer der Baugenossenschaft Aare Bern
und Sekretär des Stiftungsrates der Stiftung ElfenauPark

Vor einem Viertel Jahrhundert, am 17. April 1984 hat der ElfenauPark den Betrieb aufgenommen. Anlässlich der Einweihung vom 5. Juni 1984 waren die Häuser A/B und E fertig gestellt. 43 Bewohnerinnen und Bewohner waren bereits eingezogen. Im Herbst 1984 wurde das Haus C, im Herbst 1985 das Haus D eröffnet. Eine lange, steinige Projektentwicklung hatte seinen Abschluss gefunden. Die Geschichte des ElfenauPark begann jedoch schon ein paar Jahre früher.

Gerne erzählte Hans Gaschen – der geistige Vater des ElfenauPark – die Anekdote, wie er zusammen mit dem Vorstandskollegen Fred Stauffer, nach einer Baukommissionssitzung beim Fussmarsch über die Kornhausbrücke den Beschluss fasste, in Bern private Alterswohnungen zu erstellen. Erst 20 Jahre später, nachdem Hans Gaschen in baulicher Hinsicht als verantwortlicher Architekt und in betrieblicher Hinsicht als Leiter, die Geschicke des ElfenauPark massgeblich geprägt hat, wurde anlässlich einer Strategietagung versucht, diese Vision in Worte zu fassen:

Der ElfenauPark ist eine führende Einrichtung für anspruchvolles Wohnen und individuelle Lebensgestaltung im Alter.

Die Vision für den ElfenauPark war geboren, es fehlte noch der Standort. Zur gleichen Zeit, Mitte der 1970-er Jahre, beschloss der Verein Evangelisches Mädchenheim Brunnadern infolge sinkender Nachfrage, das Heim und den Wäschereibetrieb zu schliessen. Die 12'000 m² grosse, in der Bauzone liegende Parzelle, sollte der Erfüllung einer sozialen Aufgabe dienen. Mit der Baugenossenschaft Aare Bern konnte ein Partner gefunden werden, der diese Herausforderung gerne annahm und mit der Realisierung des Alterswohnheims Wyler über entsprechende Erfahrung verfügte.

Die Baugenossenschaft Aare Bern wurde in der Zwischenkriegszeit auf Initiative der Stadt Bern gegründet, um das lokale Baugewerbe anzukurbeln und günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Den Bau und Betrieb von Alterseinrichtungen wurde später im Zweckartikel aufgenommen. Für den ElfenauPark wurden fünf vollständige Vorprojekte und zwei komplette Baugesuchsprojekte ausgearbeitet.

Soziale Verantwortung gepaart mit freiem Unternehmergeist war die Grundhaltung, welche die Entstehung des ElfenauPark ermöglichte und bis heute den ElfenauPark prägt. Ausdruck fand diese Grundhaltung in folgenden Grundsätzen.

Zitat aus dem Bericht zum Vorprojekt 23. Juli 1979: Der Bewohner der Siedlung soll sich möglichst frei fühlen, damit er sein Leben im gewohnten Rahmen weiterführen kann.

Im aktuellen Leitbild des ElfenauPark wird diesem Grundsatz unter den Leitideen Geborgenheit und Freiheit Rechnung getragen. Der ElfenauPark will seinen Bewohnern ein echtes „Zuhause“ bieten. Der ElfenauPark erbringt seine Leistungen in einer vom Respekt gegenüber der menschlichen Würde und von Freiheit geprägten Atmosphäre. Der Bewohner soll die Gewissheit haben, alle notwendige Betreuung und Pflege zu erhalten. Der Bewohner entscheidet sich frei, welche Leistungen er vom ElfenauPark beansprucht.

Zitat aus dem Bericht zum Vorprojekt 23. Juli 1979: Der Betrieb der ganzen Anlage soll grundsätzlich selbst-tragend sein.

Von Anfang an war der Baugenossenschaft Aare Bern bewusst, dass sie Ihre fortschrittliche Vision nur in finanzieller Unabhängigkeit realisieren konnte.

Dies bedingte eine Verrechnung der Leistungen nach Verursacherprinzip und zwang die Verantwortlichen, frühzeitig die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner zu berücksichtigen. In einer breit angelegten Befragung wurde im Frühjahr 1978 der Bedarf ermittelt, der als Vorgabe für die bauliche und betriebliche Ausgestaltung des Angebots diente. Heute gilt das Selbstkostenprinzip unverändert und die Analyse der Bewohnerbedürfnisse steht im Zentrum des strategischen Planungsprozesses, der als zentrales Koordinations- und Motivationselement die Strategie des ElfenauPark festlegt. Die finanzielle Unabhängigkeit ermöglichte eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand, lange bevor jemand von PPP (Public Private Partnership) sprach.

Zitat aus dem Betriebskonzept 6. Januar 1983: Unser Hilfs- und Dienstleistungsangebot soll demnach vollständig, aber diskret angeboten werden.

Dieser Grundsatz gilt weiterhin und steht unter dem Begriff umfassendes Angebot nach wie vor im Leitbild, auch wenn nicht mehr von Hilfsangeboten oder diskreter Leistungserbringung gesprochen wird.

Zitat aus dem Betriebskonzept 6. Januar 1983: Der ElfenauPark soll die kulturellen Bedürfnisse des Pensionärs erfüllen.

Mit der gleichzeitigen Gründung des Kammerorchesters Elfenau bekannte sich der ElfenauPark vom ersten Tag an zu einem kulturellen Auftrag, der im Laufe der Jahre stetig ausgebaut und mit der Überführung in die Manuelstiftung 1995 institutionalisiert wurde. Nebst dem kulturellen hat die Manuelstiftung auch einen sozialen Auftrag und stellt sicher, dass kein Bewohner aus finanziellen Gründen den ElfenauPark verlassen muss.

Zitat aus dem Betriebskonzept 6. Januar 1983: Insbesondere soll jeder Pensionär die Gewissheit haben, hier bis zu seinem Tode bleiben zu können und alle notwendige Betreuung und Pflege zu erhalten.

Diesem Grundsatz wurde nach dem Prinzip der dezentralen Pflege- und Betreuung nachgelebt. Im ElfenauPark wurden seit je her und werden auch heute noch, die Bewohner in ihrer eigenen Wohnung gepflegt und betreut. Diese Form der Leistungserbringung ist zwar nicht effizient, sie ist jedoch eine Voraussetzung für die nach wie vor geltende zentrale Grundhaltung: Wir respektieren und unterstützen die Bewohner in ihrem freien Willen nach selbstbestimmter Lebensgestaltung.

Zitat aus dem Betriebskonzept 6. Januar 1983: Optimale Führung der Mitarbeiter: ... Vorgesetzte, Gleichgestellte und Untergebene sind deshalb als Partner und als Mensch zu respektieren. Es ist aber jederzeit zu bedenken, dass nicht die Mitarbeiter als Menschen, sondern immer das gemeinsame Ziel (der Pensionär im Mittelpunkt) im Vordergrund zu stehen hat.

Die Einsicht, dass der Geschäftserfolg auf dem gegenseitigen Vertrauen zwischen dem ElfenauPark, den Bewohnern und den Mitarbeitern basiert, hat von Anfang an die Mitarbeiterpolitik geprägt. Dieses Vertrauen wird geschaffen und gefördert durch berufliche Professionalität, persönliche Integrität und menschliche Sensibilität.

Bei all den Parallelen zwischen ursprünglicher und heutiger Führung ist zu beachten, dass im Verlauf der Jahre diverse Anpassungen vorgenommen wurden. So wurde beispielweise mit der Trennung des Betrieblichen vom Baulichen und der Auslagerung in die Stiftung ElfenauPark, den wachsenden unternehmerischen Anforderungen Rechnung getragen. Heute ist die Baugenossenschaft Aare Bern zuständig für die Instandhaltung der Infrastruktur. Die Stiftung ElfenauPark stellt sicher, dass die Dienstleistungsangebote marktgerecht ausgestaltet sind.

Die Baugenossenschaft Aare Bern ist stolz, wie sich der ElfenauPark in den vergangenen 25 Jahren entwickelt hat. Sie ist sich jedoch auch der Verantwortung bewusst, dafür zu sorgen, dass der ElfenauPark sich weiterhin erfolgreich entwickelt. Sie stellt sich der Herausforderung, das Wohnangebot den Wünschen und Bedürfnissen der zukünftigen Bewohnergenerationen anzupassen. Dies bedarf – wie vor 25 Jahren – eines freien Unternehmergeists gepaart mit sozialer Verantwortung, als unternehmerische Selbstverständlichkeit. Verantwortung gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Angehörigen und übrigen auswärtigen Gästen, den Geschäftspartnern und Behörden. Der ElfenauPark soll ein Ort sein, wo wir uns wohl fühlen, wo wir spüren, dass wir willkommen sind, wo sich Mitmenschen als Mitmenschen begegnen.

Ihr Samuel Gaschen



Ein Erfolg auf der ganzen Linie

Auch in Zukunft „Gepflegt wohnen bis ins hohe Alter“
von Gabriela Wülser Friedrich, Leiterin WohnPark



Als ich vor fast fünf Jahren meine Arbeit im ElfenauPark aufnahm, begann ich mich intensiv mit der künftigen Entwicklung von Altersfragen zu beschäftigen. Ich hatte das grosse Glück in einen Betrieb einzusteigen, der wie Herr Albisetti in seinem Artikel schon sagte, bis zum heutigen Tag praktisch nahtlos Vollbelegung verzeichnen kann.

Können wir daher davon ausgehen, dass dies automatisch weiterhin der Fall sein wird? Wohl kaum, aber der ElfenauPark hat sehr gute Voraussetzungen dafür. An unserer Strategietagung 2005 haben wir beschlossen auch in Zukunft „Eine führende Einrichtung für anspruchsvolles Wohnen im Alter“ zu sein.

Um dieses Ziel zu erreichen müssen wir uns erst einmal die Entwicklung der Bevölkerung und Ihrer Bedürfnisse und Möglichkeiten genauer ansehen.

Die Schweizer Bevölkerung wird immer älter. Der Anteil der Menschen im Rentenalter steigt damit kontinuierlich an. Die Interessen der Seniorinnen und Senioren aber haben sich verändert. Lange bedeutete die Pensionierung für viele einen Rückzug in den privaten Raum. Nach der erbrachten Leistung für die Gemeinschaft, folgte der in vielen Fällen finanziell gut abgesicherte Ruhestand. Die Verantwortung für die Gesellschaft wurde an die jüngere Generation delegiert. Zunehmend sind die Seniorinnen und Senioren mit dieser Rolle aber nicht mehr zufrieden. Sie führen bisherige Tätigkeiten weiter oder suchen neue Aufgaben, die sie in Kontakt mit Menschen bringen. Ihnen ist es wichtig weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und dabei eine aktive Rolle zu behalten. Und die "Langlebigkeits-

medizin" schiebt das Altern immer weiter hinaus und versetzt die Menschen in die Lage immer länger ein aktives und produktives Leben zu führen.

Im Bereich Wohnen stehen dabei zwei zentrale Bedürfnisse im Vordergrund: Zum Einen möglichst lange in individuellen Wohnformen leben zu können und zum Anderen möglichst lange frei auf die eigenen Lebensbedingungen Einfluss nehmen zu können. Unser Angebot von mehr als 125 Wohnungen mit individuellen, frei wählbaren Dienstleistungsangeboten ist exakt auf diese Bedürfnisse zugeschnitten und soll es auch in Zukunft bleiben, damit sich die Menschen bei uns wohl fühlen können und entsprechend ihrer Bedürfnisse und gesundheitlichen Verfassung wählen können, was sie brauchen. Unser Ziel ist es den gesellschaftlichen Veränderungen und individuellen Auswirkungen weiterhin so gut als möglich gerecht zu werden.

Wir glauben fest daran, dass wir durch unsere Haltung und Erfahrung die besten Voraussetzungen mitbringen, um auch in Zukunft zu den führenden Einrichtungen für anspruchsvolles Wohnen im Alter zu gehören. Die kontinuierliche Erweiterung unserer Dienstleistungen, die Spezifizierung unseres Angebotes, sowie die stete Erweiterung des Unterhaltungs- und Freizeitangebotes werden ihren Anteil beitragen, damit auch die nächsten 25 Jahre ElfenauPark eine Erfolgsgeschichte werden.

Ihre Gabriela Wülser Friedrich



Pioniertroika des EfenauPark

"Wir sind keine Alterssiedlung! Wir betreuen Betagte in ihren Wohnungen!"

Gespräch mit Marina Köhl und Marianne Gaschen

Gesprächsaufzeichnung von Matthias Mast



Hans Gaschen (1937–†2005), dipl. Architekt ETH, plante und baute die Altersresidenz EfenauPark (früher Wohnpark) in den Jahren 1980 bis 1984 im Auftrag der Baugenossenschaft Aare auf dem Areal des Evangelischen Mädchenheim-Vereins. Während der Bauphase fassten er und seine Ehefrau Marianne Gaschen-Falb den Entschluss, sich zu Heimleitern ausbilden zu lassen und den EfenauPark selber zu leiten.

Bereits zu Beginn der Planungsphase engagierte sich Marina Köhl vom „Domicil“ (früher „Verein für das Alter“) für das ambitionierte Altersheimprojekt, welches mit seinem Wohnkonzept ohne Pflegeabteilung und einem breiten Kulturprogramm (inklusive eigenem Kammerorchester!) Massstäbe setzen wollte und diese immer noch setzt.

Zusammen mit dem allzu früh verstorbenen Hans Gaschen bilden Marianne Gaschen und Marina Köhl so etwas wie die „EfenauPark-Pionier-Troika“.

Anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums schauen die beiden Frauen der ersten Stunde mit Zufriedenheit zurück und mit wohlwollendem Interesse in die Zukunft.

Es begann vor über 30 Jahren ...

Marianne Gaschen (MG): Der Startschuss zu einer Überbauung des Grundstückes hier in der Efenau erfolgte im Jahre 1976. Mein Ehemann Hans und mein Schwiegervater waren im Evangelischen Mädchenheim-Verein engagiert, dem das Land gehörte. In den Vereinsstatuten war festgelegt, dass jegliche Überbauung, welcher Art auch immer sie sein möge, sozialen Zwecken dienen müsse.

Marina Köhl (MK): Parallel dazu wurde in der Stadt Bern unter dem damaligen Fürsorgedirektor Heinz Bratschi das für die damalige Zeit fortschrittlichste Altersheimkonzept der Schweiz vorangetrieben, welches lautete: Jedem Quartier sein Altersheim.

MG: Hans hatte damals bereits Erfahrung im Altersheimbau. Er sanierte das Heim in der Schöneegg, plante und realisierte das Wylerheim. So präsentierten sich also die Voraussetzungen, welche letztendlich zum Entschluss für das Altersheimprojekt in der Efenau führten.

MK: Da kam also eines Tages die Anfrage eines gewissen Architekten namens Hans Gaschen an mich bzw. an den „Verein für das Alter“, dem heutigen „Domicil“, bei dem ich für die Projektförderung und Schulung angestellt war, ob wir uns für das Altersheimprojekt engagieren und nach Vollendung betreiben würden. Ich erinnere mich noch so gut an die erste Sitzung im

Architekturbüro Gaschen im Weissenbühl. Es war die erste von vielen Besprechungen, welche geprägt waren von Hans Gaschens Offenheit gegenüber allen Ideen, mochten sie noch so utopisch oder gar verrückt sein. Es war der Beginn einer faszinierenden Zusammenarbeit und einer Lebensfreundschaft mit Hans und Marianne Gaschen.

MG: Die Chemie stimmte. Marinas Erfahrung und Professionalität in der Betagtenbetreuung, zusammen mit ihrer Sensibilität befruchteten Hans' und meine Ideen, in welcher Art der künftige Wohnpark, wie er damals hiess, Gestalt annehmen sollte. Mit und dank ihr konnten Hans und ich unseren Entschluss, beruflich umzusatteln, vom Architekten bzw. von der Kindergärtnerin auf die Heimleitung, überhaupt erst realisieren. Wir entschieden uns für eine praxisnahe Betagtenausbildung und anschliessend für die fünfjährige, berufs begleitende Heimleitersausbildung am Institut für angewandte Psychologie in Zürich.

MK: Hans' Entschluss, die Altersresidenz in der Efenau nicht nur zu bauen, sondern sie zusammen mit Marianne auch selber zu leiten, erfuhr ich indirekt auf einer Zugfahrt von Genf zurück nach Bern. Hans und ich hatten in Carouge eine Altersresidenz besichtigt. Das Altersheim leitete ein Mann, der vorher den Beruf des Ingenieurs ausübte. „Das würde mich auch gelüsten“, sagte Hans damals zu mir.

MG: Diese Zugfahrt hat er auch in seinem schriftlich festgehaltenen Rückblick vom September 2005, also drei Monate vor seinem Tod, niedergeschrieben. Diese Zugfahrt-Episode endet mit den Sätzen: „Wenn ein Ingenieur das kann, so kann es auch ein Architekt. Dazu kam meine Augenkrankheit, die mich zwang, den Architektenberuf aufzugeben. Es ging nur noch darum, meine Frau zu überzeugen.“

MK: (schmunzelt) Ja, du hattest halt manchmal die undankbare Rolle der Bremserin. Doch genau deswegen habt ihr euch auch so gut ergänzt. Ich muss zu eurem Entschluss noch etwas sagen: Er hat mich sehr gefreut und zugleich sehr erleichtert, zog doch kurz vorher der „Verein für das Alter“ (heutiger Name „Domicil“), bei dem ich angestellt war, sein Angebot zurück, den EfenauPark zu leiten. Damit war auch mein Engagement in Frage gestellt. Zusammen konnte ein Weg gefunden werden, so dass ich – parallel zu meiner eigentlichen Hauptaufgabe, Personalschulung bei „Domicil“ – das Projekt weiter begleiten konnte. Begünstigt wurde dieser Auftrag, weil die Schulungen in den Räumlichkeiten des Wohnpark stattfinden durften.

Die besondere Altersresidenz

MG: Da standen wir nun, Hans und ich, völlige Laien auf dem Gebiet der Betagtenarbeit, jedoch beseelt von einer Idee, die ich wie folgt umschreiben möchte: Wir wollten eine Institution schaffen und leiten, welche den betagten Menschen, vom Eintritt in den ElfenauPark bis zu ihrem Lebensende, in einem vertrauten Umfeld das bietet, was sie gewöhnt waren und was sie benötigen. Konkret ausgedrückt bedeutet dies: Die Betagten zügeln in der Regel einmal. Dann nämlich, wenn sie in den ElfenauPark ziehen.

MK: Das heisst: es sollte kein Dreistufen-Zentrum „betreutes Wohn-Altersheim mit Pflegeabteilung“, sondern alles in einem werden. Ich habe im Verlauf meiner vielseitigen Tätigkeit einiges erlebt und war schon lange der Überzeugung, dass die Betagten in der Wohnung bleiben und nie in eine Pflegeabteilung verlegt werden dürfen. Dieser Leitgedanke in der Konzept-Arbeit für den ElfenauPark wurde von der zukünftigen Heimleitung mit Überzeugung aufgenommen.

MG: Dieses dezentralisierte Pflegeangebot gab es noch nirgendwo. Erst in jüngerer Zeit begannen auch andere Institutionen in diese Richtung umzudenken. Mit Marina hatten wir eine Fachfrau, welche sehr weitsichtig dachte und alle überzeugen konnte. Und das Konzept ohne Pflegeabteilung war für die damalige Zeit revolutionär!

MK: Das kann man so sagen, denn mit dem Verzicht auf eine abgesonderte Pflegeabteilung war der ElfenauPark damals einzigartig in der Schweiz. Eigentlich könnte man sagen: Der ElfenauPark lancierte vor 25 Jahren die Spitex-Idee im Heim!

MG: Beizufügen ist noch, dass der ElfenauPark mit seinem reichhaltigen Kulturprogramm ein zweites Standbein aufgebaut hat. Ein eigenes Hausorchester und der Konzertzyklus mit den Ausstellungen: Das ist unser Markenzeichen geworden!

MK: Mit einer anderen Idee haben wir sogar nationale Schlagzeilen gemacht: In den ElfenauPark dürfen die Bewohner mit ihren Tieren einziehen. Auch das war damals einmalig in der Schweiz.

MG: Mein Mann sagte immer: Wir sind keine Alterssiedlung und waren es auch nie. Sondern: Wir betreuen Betagte in ihren Wohnungen!

Eine schöne und anspruchsvolle Arbeit

MG: Nach der Eröffnung im Frühjahr 1984 waren im Nu alle Wohnungen vermietet, es begannen die Tage, Wochen, ja Jahre der Bewährung.

MK: An dieser Stelle möchte ich Marianne die Blumen endlich zurück geben, die sie mir vorher so lieb kredenzte. Marianne Gaschen brachte viel Sensibilität und eine wunderbare natürliche Begabung im Umgang mit Betagten mit. Als so genannte Berufslaiin bewies sie eine vorbildliche Professionalität. Eine eindrucksvolle Erfahrung für mich!

MG: Trotzdem kam es zu Konflikten mit einem Teil des Personals, gerade im Bereich der Betreuung. Es gab sehr unterschiedliche Meinungen, ich würde sogar sagen: Verschiedene Pflegeauffassungen (Philosophien).

MK: Das stimmt! Es brauchte viel Training punkto dieser Haltung. Zuweilen haben wir mit unseren Ansprüchen die Leute wohl überfordert.

MG: Doch es war wichtig, dass wir unsere Philosophie durchgezogen haben. Zur Erhaltung der Lebensqualität beruht das Konzept auf Eigenverantwortung und Selbstbestimmung der Betagten und nicht auf Fremdbestimmung. Diese Haltung muss auch für den kranken und sterbenden Menschen, den wir begleiten, spürbar werden, damit er uns vertrauen kann. Bildlich gesprochen heisst das: Die Bewohner werden mit offenen Armen aufgenommen, wenn sie zu uns kommen und sollen sich auch im Schutz unserer Arme wissen können, wenn sie uns verlassen. Das gilt über die Stunde des Todes hinaus.



Die Zukunft des Elfenauparks

MK: Der ElfenauPark war und bleibt ein Ort, zu dem ich mich mit ganzem Herzen bekenne und von dem ich mir vorstellen kann, da auch einmal einzuziehen.

MG: Ich denke mit voller Zufriedenheit an die 25 Jahre zurück. Die sinnvolle Aufgabe im Bereich dieser sozialen Tätigkeit hat uns viele Wünsche erfüllt. Mit Interesse und grosser Dankbarkeit verfolge ich die lebhaften Entwicklungen dieses Hauses hautnah weiter.

MK: Es erfüllt mich mit Freude, dass der ElfenauPark nun von der zweiten Generation Gaschen aktiv begleitet und mitgestaltet wird. Und ich darf im positivsten Sinne feststellen: Der ElfenauPark bleibt ein professionelles Projekt!

MG: Dem kann ich nur zustimmen. Natürlich sind heute Abstriche zu machen punkto persönlichem Umgang. Die Gefahr besteht vielleicht, dass man durch die Professionalisierung und Spezialisierung das übergeordnete Ziel aus den Augen verliert. Doch ich schaue mit Zuversicht in die Zukunft und möchte die letzten Sätze des Rückblicks, welchen Hans im September 2005 niedergeschrieben hatte, mit auf den weiteren Weg geben:

„Der ElfenauPark hat sich bewährt.

Er muss der kommenden Konkurrenz standhalten.

Er muss ein breites Publikum ansprechen.

Er muss sich noch mehr profilieren.

Er muss sozial geführt werden.

Das Engagement jedes Einzelnen muss weiterhin die Grundlage sein.

... und ehemalige treffen sich ;-)

In den 25 Jahren war der ElfenauPark unzähligen Menschen über kürzere oder auch längere Zeit ein Arbeitsort, der viel Anpassung, Wohlwollen und Engagement forderte.

Ein bauliches Labyrinth, 130 Wohnungen, 150 Menschen an der Zahl die da wohnen und nicht viel weniger Mitarbeiter, die in einem 24-Stundenbetrieb dafür verantwortlich sind, dass die täglich geplanten und anfallenden Arbeiten bewältigt werden können. Das muss mal erst begriffen werden!

In einem solchen Haus, da haben die Abteilungen betriebsübergreifend zu funktionieren, denn nur so sind die Dienstleistungen und die Sicherheit im Betrieb gewährleistet. Das stellt hohe Anforderungen. Für den einzelnen Mitarbeiter ist es oft wie ein Seiltanz im Alleingang. Doch es motiviert die sinnvolle Aufgabe und das gemeinsame Ziel, nämlich: „Den betagten Bewohnern Umfeld zu sein, wo sie sich wohl fühlen können!“

Dank ist all den Menschen, die in den 25 Jahren - kürzer oder länger - mit viel Engagement, Verständnis, Freude am Beruf, Menschlichkeit, Durchhaltevermögen, Toleranz und Humor dazu beigetragen haben und noch weiterhin beitragen werden, dass der ElfenauPark das bleiben kann, was er immer war, denn: „Hier werden Betagte in ihren Wohnungen betreut!“

Wir stossen an: „Jeweilen am 31. des Monats ab 17.00 Uhr im Restaurant, auf die vielen gemeinsamen Erinnerungen, die uns verbinden und auf das Wohl der Menschen, die im ElfenauPark leben und arbeiten!“

Ihre Marianne Gaschen



Ein Plädoyer

Interview mit Frau Elisabeth Frauenfelder
"Auf den ElfenauPark lasse ich nichts kommen"
Interview von Matthias Mast



Elisabeth Frauenfelder (93) zügelte vor 25 Jahren von ihrem damaligen Wohnort an der Kapellenstrasse in Bern in den ElfenauPark. Sie ist damit die einzige noch lebende Bewohnerin der ersten Stunde. Frau Frauenfelder lebt nach wie vor in der selben Wohnung am Kistlerweg 1, in die sie vor einem Vierteljahrhundert eingezogen ist. Zwar ist Frau Frauenfelder, was ihre Mobilität betrifft, eingeschränkt und auf Pflege angewiesen, doch sonst erfreut sie sich bester Gesundheit, mit einem regen und wachen Geist.

Magazin: Frau Frauenfelder, was hat Sie vor 25 Jahren bewogen, in den eben neu eröffneten Wohnpark Elfenau, den heutigen ElfenauPark, zu ziehen?"

Elisabeth Frauenfelder: Es war die Idee meines Mannes. Er war einige Jahre älter als ich, und er war der Meinung, dass ich dann gut aufgehoben und betreut bin, wenn ihm etwas zustossen würde. Mein Mann dachte eben fortschrittlich. Und er sorgte sich liebevoll um mich.

Sie waren damals erst 68 Jahre alt. Ist das nicht ein bisschen jung, um in ein Altersheim zu gehen?

Nein, ich sah den Vorteil dieser Vorsorge. Und im Wohnpark fühlte ich mich nie wie in einem Altersheim, sondern in einer grosszügigen und herzlichen Dorfgemeinschaft. Mein Mann und ich hatten keine Kinder. Mit dem frühzeitigen Eintritt in diese schöne Gemeinschaft hier konnten wir der Gefahr entgegenwirken, dass dereinst eines von uns beiden einsam zurück bleiben würde.

Wie haben damals Ihre Freunde reagiert?

Alle waren interessiert wie es uns hier erging, wie wir uns fühlten. Und nach unseren Schilderungen waren sie schon fast ein bisschen neidisch auf unsere Situation.

Sie haben sich also sofort in die neue Situation eingelebt?

Ohne Probleme! Bei der „Züglete“ von unserer 4-Zimmer-Wohnung in diese 2-Zimmer Wohnung konnten wir uns von vielem Ballast und Krempel befreien. Ich genoss die Freiheit und die Freizeit in unserem neuen Zuhause in vollen Zügen. Nach über 40 Jahren hatte ich fast keine Hausarbeiten mehr zu erledigen, ich musste nicht mehr einkaufen gehen und kein Mittagessen mehr kochen. Zudem durften wir unseren Hund, den Chicco, mitnehmen. Wir waren rundum glücklich, und es verging kein Tag, an dem mein Mann nicht sagte; Gell, wir haben es hier doch so schön! Kein Haushalt, keine Verpflichtungen.“

Sie haben den Entscheid, hierher zu ziehen, nie bereut? Nein! Nie!

Was hat sich aus Ihrer Sicht im ElfenauPark am meisten verändert?

Für mich persönlich war es sicher der frühe Tod meines Ehemannes. Leider konnte er nur noch drei Jahre die Zeit hier geniessen. Aber wegen seiner Vorsorge und dem damaligen Entscheid für den frühzeitigen Umzug in den ElfenauPark bin ich nicht in ein Loch gefallen, sondern ich wurde getragen von der herzlichen Gemeinschaft, bestehend aus Mitarbeitern und Mitbewohnern.

Trotzdem: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten, sagt eine Volksweisheit.

Was sind im ElfenauPark diese Schattenseiten?

Was gibt Ihnen Anlass zur Kritik?

Nichts! Und das sage ich nicht einfach so. Denken Sie, ich wäre da geblieben, wenn es etwas Erwähnenswertes gegeben hätte?! Nein, ich habe überhaupt keinen Grund für irgendeine Kritik. Im Gegenteil: Auf den ElfenauPark lasse ich nichts kommen! Es war immer schön, und es blieb schön bis zum heutigen Tag.

Als Sie hierher zogen, waren Sie völlig selbstständig. Ist es heute für Sie schwierig, auf fremde Hilfe, das heisst auf die Unterstützung des Pflegepersonals, angewiesen zu sein?

Eigentlich nicht. Ich habe mich immer mit den Pflegerinnen und Pflegern verstanden. Ich habe mich bisher den Veränderungen angepasst und mir immer gesagt: Trage Sorge zu den Leuten, die zu dir schauen. Damit diese auch bleiben.

Sie geben gleich das Stichwort: Im Laufe der letzten 25 Jahre hat es einiges an Personalwechsel gegeben. Wie kamen und kommen Sie jeweils zurecht mit den „Neuen“?

Wenn jemand Neues kommt, versuche ich, mich vorwärtszutasten und mich an die Arbeitsweise dieser neuen Person anzupassen. Das hat bisher bestens funktioniert.

Frau Frauenfelder, Sie wirken auf Ihr Umfeld trotz den körperlichen Gebrechen beneidenswert glücklich! Was ist Ihr Geheimnis?

Vielleicht, dass ich dankbar bin. Dankbar für mein schönes Leben. Dankbar für meinen lieben Ehemann, der so gut und weitblickend für mich sorgte. Und dankbar darüber, dass ich hier so gut betreut werde.



Dr. Müller

„Es war und ist eine bereichernde Arbeit!“

Vor 25 Jahren eröffnete Dr. med. Alfred E. Müller (60) im ElfenauPark seine Arztpraxis. Er wurde damit nicht „nur“ Hausarzt im Elfenauquartier, sondern auch der Heimarzt der gleichzeitig eröffneten Alterssiedlung.

Interview von Matthias Mast

Magazin: Herr Dr. Müller, wie kamen Sie auf die Idee, im ElfenauPark eine Arztpraxis zu eröffnen?

Dr. Alfred E. Müller: Ich wohnte schon damals bereits im Elfenauquartier und ging, als vom ElfenauPark-Projekt betroffener Anwohner, an einen Informationsabend betreffend dieser Schafmatte, die da überbaut werden sollte. Der Projekt-Initiator und –Planer Hans Gaschen präsentierte dieses Altersheim-Konzept und sprach unter anderem auch von einer Arztpraxis, die in die Siedlung integriert werden sollte. Auf dem Nachhauseweg von diesem Informationsabend kam ich auf den Gedanken: Das wäre doch etwas für Dich!

Ein spontaner Einfall sozusagen?

Am Anfang schon. Doch es gab noch einiges zu besprechen mit meiner Ehefrau. Schliesslich ging es darum, lebenswichtige Entscheide zu fällen. Beispielsweise jenen, in Bern zu bleiben und nicht in unsere gemeinsame Heimatgegend Langenthal zurückzukehren, wie das ursprünglich einmal geplant war. Daraufhin schrieb ich Hans Gaschen einen Brief, in dem ich mein Interesse für die Arztpraxis bekundete. Nicht lange danach kam ein Anruf von Hans. Und so nahmen die Dinge ihren Lauf...

...mit Mietvertrag und Schlüsselübergabe?

Am Schluss ja. Doch vorher ging es um die Frage, wie wir die Arztpraxis in den ElfenauPark einbinden wollen. Wir haben verschiedene Konzepte angeschaut. Das Ziel war ja die integrierte Pflege, das heisst: Pflegen in den Wohnungen und nicht auf einer Pflegeabteilung. Diesem Konzept musste sich auch die Praxisplanung anpassen.



Was bedeutete das konkret?

Beispielsweise die Erreichbarkeit. Die Praxis sollte von allen Wohnungen per Pflegebett erreichbar sein, was für das Haus A gelungen ist. So können auch bettlägerige Mitbewohner im Pflegebett in die Praxis gebracht werden.

Mit dem Entscheid, im ElfenauPark eine Hausarztpraxis zu eröffnen, entschieden Sie sich auch, Altersheimarzt zu werden. Das war doch ein ziemlich spezieller Entscheid für einen 35-jährigen Arzt, der noch eine lange Medizinerkarriere vor sich hatte?

Wissen Sie als Allgemeinarzt ist man zuständig für eine breite Bevölkerung. Das heisst speziell auch für die Betagten. Und wenn nun viele der betagten Patienten noch in derselben Siedlung wohnen, ist dies umso praktischer. Aber es ist schon so, man muss für ältere Menschen auch „eine Ader haben“.

Sie haben Ihren Entscheid nie bereut?

Nie! Ich wollte immer Allgemeinpraktiker werden. Und ich bin es bis heute gerne geblieben. Die vielfältigen persönlichen Kontakte, oft über Generationen hinweg sind einfach faszinierend! Zudem geniesse ich als Hausarzt hier in der Elfenau den Vorteil, in einem geografisch kleinen Gebiet zu leben und zu arbeiten. Das ist sehr praktisch, vor allem bei Hausbesuchen. Und was meine Heimarztstätigkeit im ElfenauPark betrifft, kann ich auf ein hervorragendes Pflegeteam zählen. Die Pflegerinnen und Pfleger haben einen sehr anspruchsvollen Job und machen den super!. Ich lege grossen Wert auf die Analyse erfahrender Pflegerinnen und Pfleger. Das erleichtert schon vieles, wenn ich notfallmässig angerufen werde.

Was ist das Credo ihrer Arbeit als Heimarzt im ElfenauPark?

Ziel ist es, den Betagten ihren Komfort und ihre Würde zu erhalten. Und, dass sie in ihren eigenen vier Wänden bleiben können, auch bei schwerster Krankheit. Dazu gehört aus medizinischer Sicht die palliative Medizin: alles zu tun, um dem sterbenden Menschen sein Leiden ohne Schmerzen und ohne Angst zu ermöglichen. Ich denke, dass in den vergangenen 25 Jahren weniger als 10 Prozent in einem Spital verstorben sind. Alle anderen in der eigenen Wohnung im ElfenauPark.

Das tönt ziemlich einfach. Ich denke aber, dass es in der Praxis sehr schwierig ist, zu entscheiden, ob eine Krankheit mit allen Mitteln bekämpft werden soll, oder ob man sich auf die palliative Behandlung konzentriert.

Das ist schwierig, besonders dann, wenn es um die Frage geht, ob eine unheilbare Krankheit mit dem neuesten Medikament auf dem Markt behandelt werden soll, welches sehr unangenehme Nebenwirkungen auslösen kann, und das Leben der Patienten höchstens ein paar Wochen verlängert.

Und was machen Sie in diesem Fall dann als Heim- bzw. als Hausarzt?

Ich stehe als Hausarzt, der seine Patienten im Gegensatz zum Spezialisten über Jahre hinweg kennt und begleitet, ein für Offenheit und Transparenz. Der Patient hat ein Anrecht darauf, zu erfahren, welche Folgen jegliches Tun oder eben Nichttun für sein Leben und seine Lebensqualität haben kann. Doch die Entscheidung darüber, was getan wird, liegt immer beim Patienten. Und auch die „Kunst des Verzichtens“, wie ich es nenne, ist Sache des Patienten.

Kunst des Verzichtens?

Die Kunst des Verzichtens ist wahrscheinlich die anspruchvollste die anspruchvollste medizinische Leistung seinen Patienten gegenüber. Bewusst auf medizinische Handlungen, auf ein Medikament oder gar auf eine Operation zu verzichten im Angesicht des Todes braucht viele Informationen und ein enormes Vertrauensverhältnis zum Hausarzt. In fünf Jahren werden Sie 65 Jahre alt. Feiern Sie dann Ihre Pensionierung oder ihr 30-Jahre-Arztpraxis-Jubiläum? Ich denke ich feiere das Jubiläum. Ich habe nach wie vor grosse Freude an meiner Arbeit hier im ElfenauPark. Möglicherweise baue ich eine Nachfolge auf, und ziehe mich dereinst in kleinen Schritten zurück.

Der ElfenauPark wird wie Ihre Praxis dieses Jahr 25 Jahre alt. Was ist Ihr Fazit nach diesem Vierteljahrhundert?

Es war und ist eine bereichernde Arbeit. Ich habe grosse Freude, dass das ursprüngliche Pflegekonzept beibehalten werden konnte: Eine Alterssiedlung ohne Pflegeabteilung. Deshalb gilt mein Dank hier vor allem dem Pflegepersonal, welches die Umsetzung dieses einmaligen Konzepts in die Praxis überhaupt erst ermöglichte.



Viva la Musica

Viva l'Arte

Erinnerung an 25 Jahre Kammerorchester Efenau
von Erika Derendinger

Archivfoto des Kammerorchesters Efenau von 1993 mit Hans Gaschen an der Orgel



Vor 25 Jahren, am 5. Juni 1984, fand zur Eröffnung des neuen Wohnparks Efenau das erste Konzert des Kammerorchesters Efenau statt. Aber bereits über ein Jahr vorher, als der heutige EfenauPark noch im Bau war, nahm Hans Gaschen die Vorbereitungen dazu an die Hand. Mit einem Inserat im Anzeiger suchte er Anfang Mai 1983 Leute zum gemeinsamen Musizieren. Daraufhin fanden sich zwei Dutzend musikbegeisterte Laien zu Proben für die Eröffnungsfeier zusammen. Schon bald entstand die Idee, sich zu einem festen Orchester zu formieren. Hans Gaschen zitiert in seinem Rückblick zum 20-jährigen Bestehen des Orchesters 2004 einen Brief, den er 1983 an die Mitspielenden geschickt hat:

Da Musik nach meiner Meinung das Leben, insbesondere auch dasjenige der betagten Menschen, sehr bereichern kann, habe ich mich entschlossen, ein Hausorchester ins Leben zu rufen. Ich wage diesen Versuch, obschon wir heute im Musikgenuss sehr verwöhnt sind! Ich glaube aber, dass trotz "Startum" und vollkommener Schallplattentechnik die grösste Befriedigung im selber Musizieren erreicht wird.

Am 24. Januar 1984 erfolgte mit 17 Anwesenden die offizielle Gründung des "Verein Kammerorchester Efenau". Von den damaligen Gründungsmitgliedern spielt heute noch Ursula Keller (Viola) im Orchester. Das Motto des neuen Orchesters lautete:

Darf also einer nicht mehr an den Waldrand sitzen und eine Baumgruppe zeichnen, nur weil Rembrandt das schon lange viel besser gemacht hat?

Urs Frauchiger

In den Statuten stand u.a.: Die Konzerte sollen zum gemeinsamen Erlebnis von Musikern und Zuhörern werden, und das Publikum soll etwas von der Faszination unserer Arbeit und von unserer Freude am Musizieren spüren. Dies soll auch nach 25 Jahren weiterhin gelten.

Als Dirigent wurde der Lautenist Ricardo Correa verpflichtet, der sich 16 Jahre lang, bis im Dezember 1999, für das Kammerorchester Efenau einsetzte und ihm auch zahlreiche Konzertauftritte im Ausland ermöglichte. Ein schweres Augenleiden beendete diese

Zusammenarbeit ganz plötzlich. Das Orchester hatte jedoch das Glück, bereits ab Januar 2000 in Chantal Wuhrmann eine engagierte und kompetente neue Dirigentin zu finden, die die Mitspielenden zu begeistern vermag und die Aufbauarbeit nun auch schon seit bald 10 Jahren stetig weiterführt. Zu Beginn war Corinne Hopf-Görner Konzertmeisterin des Kammerorchesters; auf sie folgte Bettina Lauterburg, dann für fast 14 Jahre Claudia Wiedmer-Day, und seit Januar 2007 wirkt wieder Corinne Görner Hopf am ersten Pult. Heute ist das Kammerorchester Efenau kein selbständiger Verein mehr, sondern in der Manuelstiftung bestens aufgehoben, wofür es sehr dankbar ist. Ein grosser Teil der Konzerte sind auf über 50 CDs festgehalten und können beim Anhören immer wieder schöne Erinnerungen wecken. Dem Kammerorchester Efenau war es immer wichtig, ein gutes Niveau zu erreichen und auch halten zu können. Dazu wurden Weiterbildungswochen für das ganze Orchester in Agra angeboten, aus denen später die Orchester- und Kammermusikwochen in Buggiano (Toscana) und die MasterClass-Wochenendkurse im EfenauPark und im Petrus-Kirchgemeindehaus entstanden.

Einen tiefen Einschnitt in seinem Dasein und einen grossen Schmerz erfuhr das Orchester, als am 19. Dezember 2005 - zwei Tage nach dem letzten Konzert des Jahres, an dem er noch mitspielte - Hans Gaschen, der Gründer, Präsident, Gönner, Cembalist und Freund, ganz unerwartet verstarb. In seinem Sinn geht aber das Orchesterleben und -wirken weiter, die grosse von ihm geleistete Arbeit wurde verteilt. Unterdessen ist das Kammerorchester Efenau ein Vierteljahrhundert alt geworden. Und wir alle sagen zu diesem Anlass wieder einmal aus ganzem Herzen

Danke Hans – Viva la Musica

Konzertvorschau

6./7. Juni 2009

Es spielt das Kammerorchester Efenau
von Erika Derendinger

Mit diesem Sujet gratuliert
der eidgenössische Orchesterverband
herzlich zum 25. Geburtstag
und wünscht weiterhin
viel Freude beim Musizieren



Johann Sebastian Bach (1685–†1750)

Von Johann Sebastian Bach sind sieben Konzerte für ein Tasteninstrument, Streicher und Basso Continuo in einer gemeinsamen originalen Sammelhandschrift erhalten. Die Konzerte entstanden in Leipzig etwa zwischen 1729 und 1740, als Bach das von Telemann gegründete Collegium Musicum leitete und Konzerte im "Zimmermannischen Caffee-Hauß" veranstaltete. Nach einem ersten Experiment 1720/21 im fünften Brandenburgischen Konzert setzte Bach hier erstmalig in grösserem Umfang das Cembalo (oder ein anderes in seiner Zeit gebräuchliches Tasteninstrument) als Soloinstrument ein. Die Biographen nehmen an, dass Bach in den Konzerten auch seinen beiden ältesten Söhnen Gelegenheit geben wollte, solistisch aufzutreten und entsprechende Erfahrungen zu sammeln. In den allermeisten Fällen zeigen erhaltene Urfassungen, Untersuchungen der Handschrift sowie stilistische Überlegungen, dass Bach bereits existierende Konzerte für ein anderes Instrument noch aus der Köthener Zeit bearbeitete. Denn Bach hatte viele Kompositionsaufträge und musste ständig unter Zeitdruck arbeiten. Einzelsätze der Konzerte kommen daher auch als instrumentale Einleitungen von Kantaten vor. Das Konzert in f-moll BWV 1056 ist ein eher kurzes Werk mit kleingliedriger Struktur und wird daher allgemein als eine frühe Komposition Bachs angesehen. Der Tonumfang und einige stilistische Merkmale lassen eine Violine als Originalinstrument und die Originaltonart g-moll vermuten. Der Mittelsatz dürfte aus einem anderen Konzert stammen; eine kürzere Version dieses Satzes ist als Sinfonia zu Kantate 156 "Ich steh mit einem Fuss im Grabe" erhalten, dort für Solo-Oboe und Streicher pizzicato.

Georg Friedrich Händel (1685–†1759)

Der erste Jubilar des Konzerts, dessen 250. Todestag im April begangen worden ist, wurde in Halle geboren. Gegen den ursprünglichen Willen des Vaters, aber mit der Fürsprache des Herzogs August von Sachsen, dessen Leibarzt Vater Händel war, konnte er sein musikalisches Talent ausbilden lassen. Reisen führten ihn nach Berlin und Hamburg, da er sich besonders für die Oper interessierte, und schliesslich für vier Jahre in die grossen Musikstädte Italiens, wo er überall bald als Ehrengast hoher Adliger und Kirchenfürsten aufgenommen wurde und als Organist und Komponist grosse Erfolge feierte. Ende 1710 reiste er ein erstes Mal nach London, das dann von 1717 bis zu seinem Tod am 14. April 1759 seine Wirkungsstätte wurde. Die zwölf Concerti grossi op. 6 entstanden 1739/40 nach dem Vorbild

von Arcangelo Corelli, den Händel in Italien kennen gelernt hatte. Es sind Konzerte mit einem Wechselspiel zwischen vollem Streichorchester (Ripieno oder Tutti) und einer Streicher-Solistengruppe (Concertino). Händel verbindet in ihnen italienische Tradition mit der neuen sinfonischen Entwicklung des 18. Jahrhunderts; sie weisen mit neuartigen Stilelementen, wie der Einführung und Verarbeitung eines zweiten Themas und einer differenzierten Dynamik und Harmonik, bereits auf die Sinfonik der Frühklassik hin.

Edvard Grieg (1843–†1907)

Der in Bergen geborene und auch verstorbene Komponist Edvard Grieg wurde durch den berühmten norwegischen Geiger Ole Bull, Niels Wilhelm Gade und Rikart Nordraak, den Schöpfer der norwegischen Nationalhymne, künstlerisch stark beeinflusst. Wie viele Romantiker liebte Grieg die kleinen Formen ganz besonders, so neben lyrischen Klavierwerken auch das Lied. Im Jahr 1880 übernahm Grieg für zwei Saisons die Leitung des Orchesters "Harmonie" in Bergen. Im selben Jahr entstanden die sehr gefühlvollen und ausdrucksstarken Zwei elegischen Melodien für Streichorchester op. 34. Sie sind Bearbeitungen von zwei Liedern (Herzwunden und Der Frühling) aus den Zwölf Melodien nach Gedichten von Aasmund Olavsson Vinje für Singstimme und Klavier, op. 33 (1873-80). Ausser der Fassung für Streicher erstellte der Komponist 1881 selber davon auch Versionen für Klavier 2- und 4-händig.

Joseph Haydn (1732–†1809)

Der zweite Jubilar unseres Programms - er starb vor 200 Jahren, am 31. Mai 1809 während der Belagerung Wiens durch die napoleonischen Truppen - ist mit dem Klavierkonzert in F-Dur Hob. XVIII, 3, dem dritten von elf erhaltenen, vertreten. Das Streben nach Virtuosität lag Haydn fern. Deshalb rückte er mit zunehmendem Alter von der Gattung der Solokonzerte ab, die meisten schuf er in den 1760-er Jahren, in der Anfangszeit seines Wirkens als Kapellmeister der Fürsten Esterhazy in Eisenstadt. Was diesen Werken an artistischer Brillanz abgeht, machen sie jedoch reichlich wett durch Heiterkeit, zierliche Galanterie und Gesanglichkeit in den langsamen Sätzen. Sie sind ganz geschaffen, um Freude zu verbreiten.

Impressum

Jubiläumsausgabe des
Magazin des ElfenauPark
Stiftung ElfenauPark

Elfenauweg 50, CH-3006 Bern
Telefon 031 356 36 36
Telefax 031 356 36 37
mail@elfenaupark.ch
www.elfenaupark.ch

Informationen zur Manuelstiftung:
Frau Marianne Gaschen
Manuelstiftung
Elfenauweg 50, 3006 Bern
marianne.gaschen@elfenaupark.ch

Erscheint: alle 2 Monate
Redaktion: Urs Hirschi, ElfenauPark
Gestaltung: kutacsalzmänn.com
Druck: Gerteis AG, Zollikofen
Auflage: 1500

Redaktionsschluss Ausgabe 16
Juli & August 2009
Mittwoch, 17. Juni 2009



25 Jahre **Elfenau**Park 2009